

Eugenio Coserius definitives Manifest Eine interdisziplinäre Neubewertung der „Zehn Thesen über das Wesen von Sprache und Bedeutung“.

Rodríguez, Fernando G.

Cita:

Rodríguez, Fernando G. (2022). *Eugenio Coserius definitives Manifest Eine interdisziplinäre Neubewertung der „Zehn Thesen über das Wesen von Sprache und Bedeutung“*. *Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft*, 32 (1), 99-126.

Dirección estable: <https://www.aacademica.org/xyzz/2>

ARK: <https://n2t.net/ark:/13683/pwHB/bf8>



Esta obra está bajo una licencia de Creative Commons.
Para ver una copia de esta licencia, visite
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.es>.

Acta Académica es un proyecto académico sin fines de lucro enmarcado en la iniciativa de acceso abierto. Acta Académica fue creado para facilitar a investigadores de todo el mundo el compartir su producción académica. Para crear un perfil gratuitamente o acceder a otros trabajos visite: <https://www.aacademica.org>.

Specimen

Inhalt / Contents / Sommaire

Aufsätze / Articles

Stefano Corno:
 „Denn die Götter lieben das Verborgene“.
Paroksa-Etymologien als Zeichen einer gespaltenen Realität 1

Luca Alfieri:
 The classification of accidents and the theory of word-formation
 in Graeco-Roman grammar..... 16

Vincent Balnat:
 L'émergence des études allemandes à Strasbourg (1838–1872)..... 46

Alexander Maxwell:
 Noam Chomsky and the Language/Dialect Dichotomy 72

Diskussion / Discussion / Débat

Fernando Gabriel Rodríguez:
 Eugenio Coserius definitives Manifest. Eine interdisziplinäre Neubewertung
 der „Zehn Thesen über das Wesen von Sprache und Bedeutung“ 99

Nachruf / Obituary / Nécrologie

Ernst Frideryk Konrad Koerner (5. 2. 1939 – 6. 1. 2022) — Ein Nachruf
(James McElvenny) 127

José Jesús Gómez Asencio (4. 5. 1953 – 20. 3. 2022) — Ein Nachruf
(Gerda Haßler) 131

Rezensionen / Reviews / Comptes rendus 137

Kurzrezensionen / Short Reviews / Notes de lecture 170

ISSN 0939–2815

Specimen

Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft



32.1 (2022)

Specimen

Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft

Begründet von
Klaus D. Dutz & Peter Schmitter

Herausgegeben von
Gerda Haßler (Potsdam)
Angelika Rüter (Münster)

in Verbindung mit

David Cram (Oxford), Miguel Ángel Esparza Torres (Madrid),
Stefano Gensini (Rom), Ludger Kaczmarek (Borgholzhausen),
Masataka Miyawaki (†), Jan Noordegraaf (Amsterdam),
Jacques-Philippe Saint-Gérand (Clermont-Ferrand)

Die *Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft* sind zugleich Organ der Gesellschaften “Studienkreis ‘Geschichte der Sprachwissenschaft’” und “Werkverband ‘Geschiedenis van de Taalkunde’”.

Veröffentlicht werden nur Originalbeiträge. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Die Verfasser tragen für ihre Beiträge die Verantwortung.

© 2022 Nodus Publikationen. — Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, verboten.

Gedruckt auf chlor- und säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.
Printed in Germany.

ISSN 0939–2815

Specimen

Diskussion / Discussion / Débat

Fernando Gabriel Rodríguez

Eugenio Coseriu definitives Manifest

Eine interdisziplinäre Neubewertung
der „Zehn Thesen über das Wesen
von Sprache und Bedeutung“

ABSTRACT

Eugenio Coseriu was an accomplished linguist whose acknowledged expertise in the philosophy of language distinguished him from other specialists, and who was able to articulate language not only internally, linking its many registers and levels of analysis, but also externally, through a conception that interweaves language with other cognitive faculties within the general human psychology. Here is a re-assessment of the „Ten Theses on Language and Meaning“ presented by Eugenio Coseriu at the Strasbourg Colloquium in 1999. These theses are a good compendium and at the same time a personal manifesto of his philosophy of language. Starting from the place of theoretical intersection that language represents between various humanistic and non-humanistic disciplines, this article analyses the relevance of each of the theses from the evidence and current developments in psycholinguistics, developmental psychology and comparative ethology. The state of the art in these fields makes it necessary to re-examine the notions of culture and categorisation underlying the theses, without compromising the enormous legacy of the great Romanian linguist.

1. Die Sprachauffassung Coserius

Wie mehr als ein Spezialist erkannt hat (z.B. Kabatek 2011; Loureda Lamas/Meisterfeld 2007), stellt das Werk von Eugenio Coseriu eine überraschende Kohärenz während seiner gesamten akademischen Laufbahn dar, von seinen jungen Anfängen als Professor an der Universität von Montevideo bis zu den verschiedenen Auszeichnungen, die er als herausragender Romanist (aber vor

allen als scharfer Forscher der sprachlichen Wirklichkeit in all ihren Facetten in seinen letzten Jahren mit reichlich Verdiensten erhalten hat. Wie er selbst (Kabatek/Murguía 1990) erklären konnte, hat seine Wahrnehmung der Sprache in Uruguay Reife und Integrität erlangt (unter der Annahme, dass beide Eigenschaften *per definitionem* zusammenpassen). Diese Vision der Sprache, ihrer Beziehung zu den Einzelsprachen und zur Kognition, zur Möglichkeit des abstrakten Denkens und zu den anderen höchsten Qualitäten der menschlichen Spezies hielt in seiner intellektuellen Entwicklung stand, nährte und verzweigte sich, bis er die verschiedensten Aspekte des sprachlichen Phänomens verstand, von der Romanistik bis zur Lexikologie, von der Auseinandersetzung mit dem reinen Saussurismus bis zur Prägung des Normbegriffs, von der Geschichte der Sprachtheorie im Westen bis zur Diskussion mit psychologischen Ansätzen über das *quid* der Sprache oder der Bedeutung (N. Chomsky, E. Rosch).

In der Tat blieb seine grundsätzliche Betrachtungsweise der Fakten der Sprache solide und ohne wesentliche Änderungen bis zur letzten Reihe von veröffentlichten Vorlesungen über allgemeine Linguistik (*La semántica en la lingüística del siglo XX: tendencias y escuelas* [2016], gehalten im Jahr 1998). Diese begriffliche Kontinuität umfasst die Annahme, dass Sprache in erster Linie *Enérgeia* (Aktivität) ist, die Überzeugung ihrer wesentlichen doppelten Eignung für das Benennen und Sagen (*onomázein* ebenso wie *légein*), und die Wahrnehmung, dass Sprache eine transformierende Funktion auf das Denken hat (das Wort sei der Akteur, der im Register der mentalen Repräsentation *perceptum* in *conceptus* umwandelt und auf diese Weise in einem weiten Sinne die Daten der Stimuli vergeistigt und die kognitive Aktivität von unmittelbaren Bedingungsfaktoren befreit).

Die angeführte Kohärenz kann man in den „Zehn Thesen über das Wesen von Sprache und Bedeutung“ einschätzen, die auf dem 1998 in Straßburg abgehaltenen Colloquium *Perception du monde et perception du langage* präsentiert (Coseriu 1999) und später in mehreren Versionen veröffentlicht wurden.¹ Es handelt sich um eine hyperkondensierte Darstellung der coserianischen Sprachkonzeption, zu der wir hier zwanzig Jahre nach ihrer Formulierung vorschlagen, ihre Behauptungen Punkt für Punkt zu überdenken.

Die Originalität dieser Thesen liegt nicht so sehr im Beitrag jedes einzelnen, sondern in der Synergie, mit der sie in eine allgemeine Sprachkonzeption integriert sind. Die meisten dieser Thesen finden sich im Laufe der Geschichte hier und da bei verschiedenen Sprachwissenschaftlern wieder. Die Geschichte des Sprachdenkens und der Sprache innerhalb der menschlichen Existenz spiegelt sich in ihnen in zusammengefasster und organischer Weise wider. Wie Donatella di Cesare (2010: 14–15) in Coserius *Geschichte der Sprachphiloso-*

¹) Z.B. Coseriu (2001); in einer ersten spanischen Version in *Literatura y lingüística* 17 (2006) und später in *Enérgeia IV* (2012).

philosophie einem Werk, das die zwischen 1968 und 1971 abgehaltenen Kurse zusammenfasst, betont hat, „hier lesen wir die Geschichte der Sprachphilosophie von Coseriu, die heute im Grunde genommen ein *Klassiker* ist. Und in dem Sinne, wie Hegel und Gadamer es verstanden haben, ist *klassisch* kein überhistorisches Modell, sondern eine *eminente* Art und Weise, historisch zu sein, weil es im Laufe der Zeit von der Vergangenheit ein *Nicht-Vergangenes* bewahrt, die es zu jeder Zeit zeitgemäß macht. Und das kann und muss man von der Geschichte sagen [...] von Coseriu, die bei näherer Betrachtung nicht wirklich eine *Geschichte*, sondern eine *Sprachphilosophie* ist. Hier liegt also das Missverständnis“.² Die Philosophie der Sprache Coserius, die in seinen zehn Thesen synthetisiert ist, setzt ein vielfältiges Mosaik zusammen, das eine maximale Durchdringung seiner Materie offenbart. Es gibt in ihnen keinen bloßen Eklektizismus, sondern eine sehr fein abgestimmte organische Einschätzung von eigenen und von anderen Ideen.

Die erneute Überprüfung dieses kurzen zehnteiligen Kompendiums ist eine Übung zur Aktualisierung, die an sich ein Vorrecht der wissenschaftlichen Erkenntnis ist (auf das Coseriu selbst nie verzichtet hat). Es kommt vor, dass andere Disziplinen außerhalb der Sprachwissenschaft relevante Beiträge zum Problem der Sprache (kurz gesagt, zur Denkweise darüber) geleistet haben, die mit den besten Intuitionen und den subtilsten Argumenten einer anderen Zeit verbunden werden sollten. Ein Gespräch mit anderen Disziplinen ist daher ein obligatorischer Schritt, wenn Sprache als *Energeia* beurteilt wird und an der Kreuzung vieler Wege und intellektueller Räume steht. Wir verpflichten uns, die zehn coserianischen Thesen auf der Grundlage empirischer Forschung, vor allem aus der Perspektive der Psychologie, neu zu bewerten. Mit diesem Ziel gehen wir dazu über, die Thesen, reduziert auf ihre minimale Ausprägung (der Leser kann sich auf die vollständige Version im Original beziehen), vorzustellen und sie dann im kantianisch-etymologischen Sinne zu kritisieren: sie zu revidieren und in ihnen festzustellen, was heute problematisch ist. Nach Angabe des jeweiligen Titels, den Coseriu ihnen gegeben hat (in den meisten Fällen handelt es sich um gegensätzliche Paare, so als ob sie eine gewisse, durch Coseriu inspirierte Unvermeidbarkeit des Sprachwesens widerspiegeln sollten), wird der Inhalt kurz im Geiste des Originalansatzes dargestellt und, im dritten Abschnitt, untersucht.

²) Übersetzung aus dem Italienischen durch den jetzigen Autor.

2 Die zehn Thesen über das Wesen von Sprache und Bedeutung

Die Behandlung jeder der Thesen könnte durch eine Reihe von Verweisen auf andere Texte von Coseriu sowie auf andere bedeutende Persönlichkeiten auf dem Gebiet, mit dem wir uns hier befassen, bereichert werden, aber dies würde zu etwas anderem führen als dem, was wir vorschlagen, und würde ebenfalls das Format eines Artikels überschreiten. Wie gesagt, stellen diese Thesen nicht unbedingt eine Neuheit dar und können bei einem oder mehreren Autoren aus einer anderen Zeit wiederentdeckt werden. Die Namen dieser Autoren sind in den zahlreichen Texten Coserius verteilt, die sowohl die Sprachphilosophie als auch die Geschichte der Sprachwissenschaft betreffen: Es liegt am Leser, ob er es wünscht, diese Suche vorzunehmen. Wir unsererseits werden uns lediglich auf die Diskussion der Thesen konzentrieren. Nachdem sie alle vorgestellt wurden (lakonisch, in der Art der Mitteilung im Kolloquium selbst), werden sie in Abschnitt 3 rekapituliert und diskutiert. Hier und da wird *T* für jede These verwendet, gefolgt von der entsprechenden Nummerierung. Die Zitate der Thesen, mit Übersetzungen des Verfassers dieses Textes, stammen aus der oben erwähnten französischen Ausgabe im Internet und sind daher nicht paginiert.

T1 — Absolute Priorität der Sprache.

Die Sprache ist als solche ein Primitiv, eine Kraft der menschlichen Erkenntnis, die nicht auf andere, elementarere Fähigkeiten oder Funktionen reduziert werden kann. Zugleich stellt sie den Zugang des Menschen zu seiner spezifischen Welt dar, die von Freiheit (des Handelns und Denkens) geprägt ist. Aus dem Licht einiger anderer Thesen (und anderer Werke von Coseriu — z.B. 1992, 2016) geht hervor, dass diese Freiheit durch die Möglichkeit des abstrakten oder unbedingten Denkens bestimmt wird, die sich aus den willkürlichen Spaltungen ergibt, die die Sprache in ihrer ersten Form, dem Lexikon, für jede Einzelsprache in einer Art *sui generis* nach Oppositionen organisiert.

T2 — Sprache und Kultur.

Sprache ist eine Tätigkeit von unendlicher Kreativität. Sie ist kulturell in Form und Produkt: Sie setzt die Grenzen der Kultur und etabliert gleichzeitig permanent ihre Erweiterung (die angebliche Unendlichkeit).

T3 — Die Universalien der Sprache.

Es gibt fünf Universalien (irreduzible und charakteristische Merkmale von Sprachsystemen), drei Primäre (Kreativität, Semantik und Alterität) und zwei sekundäre, die sich jeweils durch zwei Primäre erklären lassen (Historizität und Materialität). Das erste Universal, die Kreativität, betrifft die Fähigkeit, Entitäten über den Entitäten zu schmieden, die das Subjekt in der Natur vorfin-

det eine Fähigkeit, die es sowohl erlaubt, das Abwesende gegenwärtig zu machen, als auch dem Irrealen Existenz zu verleihen (These 2). Das zweite Universal, die Semantik, weist darauf hin, dass diese Möglichkeit, eine zweite begriffliche Natur über die gegebene Natur hinaus zu schmieden, in der Bedingung des Zeichens liegt, die über das hinausweist, was es an sich als reine Körperlichkeit ist. Das dritte Universal, die Alterität, impliziert, dass das Zeichen und die Bedeutung für und von einem Gesprächspartner sind, der Grund, warum Sprache im Wesentlichen etwas Soziales ist, „die primäre Manifestation des Andersseins“.³ Aus der Kreativität und dem Anderssein als Ganzes ergibt sich das vierte Universal, die Historizität, die die Einzelsprachen als kultursedimentiertes Erbe verkörpern, Sammlungen von Informationen, die im Leben der verschiedenen Gemeinschaften übermittelt, bewahrt und gleichzeitig verändert werden. Aus der Semantik und dem Anderssein ergibt sich schließlich die Materialität der Sprache, fünftes Universal, da die Bedeutung, um geteilt zu werden, eine materielle (bezeichnende) Seite erfordert, die zwischen dem Sender und dem Empfänger verkehrt.

T4 — Kommunikation und Gemeinschaft.

Sprache ist eher eine Tatsache der Kommunikation mit anderen, nicht der Kommunikation über etwas. Der Informationsgehalt ist weniger wichtig als die Möglichkeit, mit anderen in Kontakt zu treten.

T5 — Benennung und Sagen.

Dies sind die beiden grundlegenden Funktionen der Sprache. Die erste ist primär (Begründer der Realität, nach T1) und im Gegensatz zur zweiten voll sprachlich, da Sprache im Sprechen mit anderen das Sprachsystem transzendierenden Faktoren verknüpft ist.

T6 — Inhalt des ‘Sagens’.

Im Akt des Sprechens oder Kommunizierens sind drei semantische Ebenen im Spiel: die Bezeichnung, die Bedeutung und der Sinn bzw. der außersprachliche Bezug auf die Dinge, die Abgrenzung ausgearbeiteter semantischer Räume (für jede spezifische Sprache als System) für die Bezeichnung und die Absicht, die die verschiedenen Sprechakte fördert. „Der Inhalt selbst und ausschließlich sprachlich ist also die Bedeutung“.

T7 — Sprache und Dichtung.

Kreativität, ein gemeiner Zug zwischen Sprache (als solcher) und Dichtung (eine von mehreren Handlungsmöglichkeiten der Sprache), muss jedoch unterschieden werden. Sprachkreativität ist absolute Kreativität, indem der Sprecher aus den Bedeutungen seiner Sprache die grundlegenden Kategorien (die Grup-

³) Übersetzung aus dem Französischen durch den jetzigen Autor.

gruppierung der Objekte nach Klassen) erhält, mit denen er die Welt begrifflich verstehen kann (T1). Die Kreativität der Dichtung als eine Form des Sprechens (T5) ist diesem semantischen Vordergrund untergeordnet. Die Dichtung kann nicht ohne jene grundlegenden Bedeutungen gedacht werden, auf denen sie beruht und die ihr Element ausmachen.

T8 — Bedeutung und Sein.

In direktem Zusammenhang mit T6 wird Bedeutung als die *Klasse* verstanden, in der die Seienden der Welt ihren begrifflichen Platz finden (praktisch in jeder Sprache unterschiedlich). So seien die begrifflichen Schnitte, die die Gruppierungen der Objekte im Lexikon abgrenzen, angegeben. Ohne die Namen, Träger von Bedeutungen (durch ihre generische Projektion auf die Welt der Seienden), gäbe es später keine Bezeichnungsfunktion der Sprache.

T9 — Bedeutung, Wahrheit und Existenz.

Alle drei Begriffe implizieren sich gegenseitig. Die Bedeutung an sich hat keinen Bezug zur Wahrheit, aber bedingt sie, da jedes Prädikat ($x \text{ ist } F$) von grundlegenden Bedeutungen abhängt; gleichzeitig kann der Inhalt einer Bedeutung einer Existenz (dem Namen 'Einhorn') entsprechen oder nicht, ohne dass die Bedeutungsweise berührt wird.

T10 — Sprache und 'Dinge'.

Die Sprache benennt nicht bereits existierende Dinge, als wären die Worteinheiten bloße Etiketten, sondern sie stellt ein System dar, das dem Wahrgenommenen solche und solche willkürlichen Abgrenzungen aufprägt. Die empirischen Seienden werden zu Sachen mit Identifikationsmerkmalen, da die Sprache (jede Sprache) aus einem begrenzten *Repertoire* an Wörtern eine besondere Vernetzung der semantischen Räume verwaltet. Die *per definitionem* diskreten Worteinheiten sind exklusiv (sie meinen durch gegenseitige Oppositionen) und führen entsprechend ihrer endlichen Anzahl zur Gruppierung der Seienden, die bezeichnet werden können, mit dem einzigen Kriterium einer internen Organisation ohne externe Bedingungsfaktoren.

3. Diskussion der Thesen

Jede der Thesen wird im folgenden individuell analysiert, wobei man davon ausgeht, dass die Thesen eng miteinander verwandt sind und die Beobachtungen, zu denen sie Anlass gegeben haben, in gleichem Maße verbunden werden.

T1. Die absolute Priorität (Irreduzibilität) der Sprache gegenüber anderen Fähigkeiten, auch in Bezug auf das Denken, ist eine Affirmation, die auf einen

locus classicus der Philosophie zurückverweist. Coseriu bezieht sich auf Hegel für den die Sprache neben der Arbeit eine der beiden wesentlichen Dimensionen des Menschen ist. Während es bei der Arbeit um den Aufbau einer praktischen Welt geht, die die materiellen Bedürfnisse des Menschen, sein physisches Wesen, betrifft, ist die Sprache am Aufbau einer geistigen Welt beteiligt, die jede von natürlichen Zwängen befreite Handlung umfasst (ohne zu sagen, dass beide Tätigkeiten, Arbeit und Sprache, wechselseitig erforderlich sind, denn erstere ist auf den kommunikativen Kontakt zwischen den Menschen angewiesen, um sich gegenseitig zu helfen, und letztere ihrerseits nährt ihr Lexikon und ihre Aussprache mit und durch die Früchte der Arbeit und wendet sich dann wieder der Tatsachenwelt zu und handelt sowohl an Objekten als auch an menschlichen Beziehungen). „Sprache ist also — nach der ersten These — ‘der Zugang’ zu allen kulturellen Möglichkeiten des Menschen (einschließlich des diskursiven Denkens, der Wissenschaft, der Philosophie, der Dichtung)“.

T1 impliziert drei aufeinanderfolgend abgeleitete Subthesen: (a) dass die Sprache ausschließlich menschlich ist (da alle Mächte, die die Welt als menschliche Welt charakterisieren, von ihr abhängen); (b) dass das begriffliche Denken, die Wirkung der Bedeutungen der Sprache, ausschließlich menschlich ist; (c) dass es keine Begriffe im Menschen gibt, bevor die Sprache (in diesem Fall das Lexikon) in Erscheinung tritt.

Was (a) betrifft, so schienen die Experimente mit nichtmenschlichen Primaten (die *Linguistenaffen*, wie sie spöttisch genannt wurden) in den 1980er Jahren zugunsten des Chomskismus und der unnachgiebigen Position gelöst zu werden, wonach es nicht kleinste Möglichkeit gibt, andere Primatenarten als sprachnah zu betrachten (Gómez 2007). Aber die empirische Forschung hat neue Erkenntnisse geliefert, die vermuten lassen, dass zumindest diese ersten Schlussfolgerungen nur partiell waren. Die Experimente haben sich vervielfacht und es ist gezwungen zuzugeben, angesichts der Tatsache, dass Schimpansen einen Austausch in Gebärdensprache aufrechterhalten können (Fouts/Rigby 1980), dass mit Solvenz abstrakte Lexigramme verwenden (Savage-Rumbaugh *et al.* 1998) und sogar ein gewisses grammatikalisches Verständnis der Sprache erlangen, die sie in ihren ersten Lebensjahren permanent hören, dass die Grenze zwischen dem menschlichen Primaten und den anderen Primatenarten nicht mehr so klar ist. Um nur ein Beispiel zu nennen:

um festzustellen, ob Kanzi [ein Bonobo] nur auf die einzelnen Wörter oder auch auf die besondere Stellung, die sie im Satz einnahmen, achtete, wurde die Wortfolge 'Wasser in die Milch geben' der Wortfolge 'Milch in das Wasser geben' gegenübergestellt. [...] Die Ergebnisse waren überraschend. Kanzi, 8 Jahre alt, gab in fast allen Satzarten so gute oder bessere Antworten als das Kind, was nach Ansicht der Autoren (...) eine ungeahnte grammatikalische Fähigkeit, mehr oder weniger vergleichbar mit der eines 2-Jährigen, offenbart, gesprochenes Englisch zu

verstehen. Und all dies als Produkt eines völlig zufälligen Lernens.

(Gómez 2007: 371)⁴

Was (b) anbelangt, ist die Debatte über das tierische Denken, ob es in ihnen ein Abstraktionsvermögen und logische Schlussfolgerungen gibt, nicht abgeschlossen, obwohl viele gesammelte Beweise und viele Diskussionen darauf hindeuten scheinen, dass diese Fähigkeiten bei verschiedenen Arten vorhanden sind und nicht nur beim Menschen.⁵ Wenn dem so ist, kann abstraktes und begriffliches Denken nicht ausschließlich das Ergebnis von Sprache sein.

In Bezug auf (c) muss berücksichtigt werden, dass das Denken als menschliches Denken für Coseriu nicht die Gesamtheit der kognitiven Funktionen (weder Emotionen noch mentale Bilder noch Vorstellungsassoziationen) umfasst, sondern — grundlegend — die begriffliche Kategorisierung der umgebenden Umwelt. Die Wahrnehmung ist insofern eine unverzichtbare Voraussetzung des Lebens als sie Gefahren und Nahrungsquellen erfasst, aber sie betrifft nur den einzelnen Seienden, allenfalls gruppiert nach gestaltlichen Merkmalen der Ähnlichkeit, und ist nicht in der Lage, ein Merkmal vom *Perzeptum* zu trennen und ihm eine generische Autonomie, d.h. einen Begriffsstatus zuzuweisen (Coseriu, 1992). Es gibt erst Konzepte, wenn der Name — so Coseriu — eine willkürliche Verbindung für jene vorgestellten Einzelne im Psychismus herstellt. In diesem Fall ist zu prüfen, inwieweit das *state of the art* es erlaubt, diese Behauptung zu akzeptieren. Es ist akzeptiert in der frühkindlichen Psychologie, dass, bevor das Kind die ersten Klassen durch Zeichen seiner Muttersprache erhält, die universell sind, es bereits einige grundlegende Kategorisierungsprozesse entwickelt hat. Unter anderem die Werke von Mandler (1992, 2004), Nelson (1985, 1996, 2000), Roberts/Horowitz (1986) und Carey (2000, 2009), mit verschiedenen Versionen der Mechanismen, die der kindlichen Konzeptualisierung zugrunde liegen, stimmen darin überein, dass die abstrakten Kategorien bereits eine Kraft sind, dank deren das menschliche Subjekt mit seiner physischen und sozialen Unmittelbarkeit verbunden ist, bevor die Verbalisierung ihm in denselben Bedürfnissen hilft. Als Beispiel für die Experimente, die diese Schlussfolgerung zulassen, testete Mandler, ob es für 14 Monate alte Kinder möglich war, Objekte nach ihrer Form oder nach anderen Arten von Merkmalen zu gruppieren, und sie versorgte sie auf der einen Seite mit Puppen von Hunden und anderen Tieren, auf der anderen Seite mit Flugzeugen, und schließlich mit der Puppe eines Vogels mit ausgebreiteten Flügeln, deren Silhouette praktisch die gleiche wie die eines Flugzeugs war. Die Kinder stellten letztere Puppe zu den Gegenständen der ersten Gruppe und nicht, trotz der äußeren Ähnlichkeit, zu denen der zweiten Gruppe, so dass die Bedingung der Animalität Vorrang vor der der reinen wahrnehmenden Er-

⁴) Übersetzung aus dem Spanischen durch den jetzigen Autor.

⁵) De Waal (2016), Zentall *et al.* (2008).

scheidung hatte. Die Schlussfolgerung ist, dass Kinder, bevor man davon ausgehen kann, dass sie die Struktur der Sprache auf ihrer grundlegendsten Ebene beherrschen, bereits die Möglichkeit haben, über Gegenstände unabhängig von ihren äußeren Formen nachzudenken und aus ihnen bestimmte Merkmale zu extrahieren, die, wie wir sehen können, die entscheidenden Elemente in ihrer Aktion der Kategorisierung sein werden. Das Alter der ersten konzeptionellen Kategorien wurde dann auf 6–7 Monate vorverlegt (Mandler 2012, Mandler/Pagán Cánovas, 2014). Insbesondere Carey befürwortet eine angeborene konzeptuelle Fähigkeit. In jedem Fall scheint es von der Expertengemeinschaft angenommen zu werden, dass Babys über kognitive Fähigkeiten verfügen, die es ihnen ermöglichen, von der Gesamtform der wahrgenommenen Objekte Merkmale zu abstrahieren, und dass diese Prozesse als konzeptuell zu betrachten sind.

Gegen T1 kann eine andere Art von Einspruch erhoben werden, in diesem Fall von Studien zur kindlichen Sprachentwicklung. Wenn sich der Begriff aus der Arbitrarität der sprachlichen Zeichen ableitet, die Signifikanten und Bedeutungen ohne Unterstützung in wahrnehmbaren Anhaltspunkten verbinden, wäre das Fehlen eines Wortes gleichbedeutend mit der korrelativen Abwesenheit des Begriffs. Aber Kinder wissen, nach dem unbekanntem Namen eines Gegenstandes oder einer Situation zu fragen (*Wie heißt ...?*, *Wie sagt man, wenn ...?*), was beweist, dass sie eher den Begriff als das passende Wort besitzen. Dieser Einwand kann eingedämmt werden, indem man darauf hinweist, dass das Kind aus den Grundbegriffen, die in erster Linie immer durch verbale Zeichen vermittelt werden, neue Begriffe herstellen würde. Demnach wäre die Frage *Wie sagt man ...?* nur aus einem Minimum an ursprünglichen, durch die ersten Worte erworbenen Gattungswörter möglich. Die Sprache hätte ihren Teil bereits geleistet und das Denken von den Wahrnehmungseinschränkungen befreit.

Coseriu verbindet jedoch den Begriff und den Namen sehr eng miteinander, ohne zu erklären, wie das Kleinkind neue Begriffe aus anderen grundlegenden Namen-Begriffen herausarbeiten konnte (Erreichen des Begriffs von X aus den früheren Namen-Begriffen A, B und C). Die Entwicklungspsychologie zeigt, dass im Gegenteil die Frage der Kinder nach dem Namen von X dem Begriff von X zugrunde liegt, auf den sie sich durch Paraphrasen zu beziehen wissen (*Wie heißt das Objekt, das so und so ist ...?*). Folglich ist die oppositionelle Struktur der Signifikanten und Bedeutungen, die die Sprache als System konstituieren, nicht die Bedingung des begrifflichen Denkens, wie Coseriu feststellt, sondern zumindest teilweise seine Folge.

T2. Die Verbindung zwischen Sprache und Kultur muss nicht verteidigt werden. Die angebliche Bestimmung der Kultur durch die Sprache muss je-

doch durch zwei Argumentationslinien qualifiziert werden: die primatologische und die ontogenetische.

Gemäß der allgemeinen Erklärung der UNESCO zur kulturellen Vielfalt sollte

Kultur als die Gesamtheit der charakteristischen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Merkmale einer Gesellschaft oder einer sozialen Gruppe betrachtet werden und nicht nur Kunst und Literatur, sondern auch Lebensweisen, Formen des Zusammenlebens, Wertesysteme, Traditionen und Überzeugungen umfassen. (UNESCO 2016)

Im *Cambridge English Dictionary* (2020) heißt es, dass Kultur “the way of life, especially the general customs and beliefs, of a particular group of people at a particular time” ist. Wenn Kultur Kunst und Wissenschaften, Denk- und Handlungsweisen, Überzeugungen, Werte und das Selbstbewusstsein von dem, was die Einzelnen sind, umfasst, scheint die Definition nur der menschlichen Natur zu entsprechen, die die einzige kulturelle Form in der ganzen Natur wäre. Wenn wir jedoch unterhalb dieser Präzisierungen den allen kulturellen Prozessen gemeinsamen Mechanismus beibehalten, ist es zulässig, eine zweite, umfassendere Definition dessen, was Kultur ist, zu geben und sie dann als “transmitted behavioral patterns that may lead to behavioral differences between social groups of the same species” (Gibson 2002: 324) zu betrachten. Inwieweit es möglich ist, die symbolischen Aspekte der Kultur auf faktische Praktiken zu reduzieren, ist natürlich etwas umstritten, aber im Prinzip gibt es etwas, das die perfekte Übereinstimmung zwischen Kultur und Sprache behindert, nämlich: Übertragung durch soziales Lernen, ein Mittel, das die Weitergabe sowohl von Verhaltensweisen als auch von Ansichten vermittelt. Und diese Form des Lernens und der Weitergabe existiert in der Natur.

Eine berühmte Studie (Kawai 1965) berichtet, wie eine japanische Makakenfrau aus Koshima auf die Idee kam, ihr Essen (Süßkartoffeln, die von der Forschergruppe geliefert wurden) mit Wasser zu reinigen. Das Verhalten wurde vom Rest der Kolonie beobachtet und nach und nach als eine vorteilhafte Art der Nahrungsaufnahme inkorporiert. Die neue Generation lernte die gleiche Routine, die sich in dieser Gemeinschaft als ein besonderes Merkmal ihres sozialen Lebens etablierte. Ihrerseits entdeckten die Schimpansen von Gombe die Möglichkeit, Termiten zu fangen, indem sie Stäbchen in ihre Nester einführten, und jene dann in ihr Maul tragen (Goodall 1986). Im Gegensatz dazu brechen thailändische Schimpansen Nusschalen mit Hilfe von Steinen auf (Boesch/Boesch-Ackerman 2000). In all diesen Fällen

können diese Verhaltensweisen eine rudimentäre Manifestation der materiellen Kultur sein: erworbene Fähigkeiten, die nicht das Produkt individueller phylogenetischer oder ontogenetischer Anpassungen sind, sondern eine anfänglich individuel-

le Entdeckung, die innerhalb bestimmter Gemeinschaften aufrechterhalten und sozial übertragen wird. (Gómez 2007:318)⁶

Es versteht sich von selbst, dass es zwischen dem Schwingen einer Rute zum Einfangen von Termiten und der Entwicklung von Theorien über den Sinn des Lebens weniger eine Nuncierung als vielmehr einen Qualitätsunterschied gibt, aber gleichzeitig scheint es, wie bei den kommunikativen Fähigkeiten mit abstrakten Zeichen, die bei nichtmenschlichen Primaten zu finden sind, klug zu sein, darüber nachzudenken, dass es außerhalb des Menschen einen Kulturkeim gibt, der nicht auf die Sprache zurückzuführen ist. Wenn Coseriu erklärt, dass die Sprache „die Grundlage der Kultur“ ist (in T3), wird seine Position zu der einer sehr großen Zahl von Persönlichkeiten hinzugefügt, die im Laufe der Geschichte Kultur als *ausschließlich* menschlich verstanden haben.

Selbst wenn man diese Einschränkung akzeptieren würde, scheint die doppelte Implikation zwischen Sprache und Kultur durch bestimmte wissenschaftliche Erkenntnisse kompromittiert zu werden, die darauf hindeuten, dass die kulturelle Grundlage beim Menschen in einem vorsprachlichen Moment liegt und dieser als Gerüst für die spätere Ankunft der Sprache fungieren muss. Wenn die Sprache ohne Zweifel der wichtigste Katalysator für die intersubjektive Kommunikation und unsere intellektuelle Beziehung zu den Dingen ist, beginnt die Kommunikation selbst, mit der die Sprache im Wesentlichen verbunden ist (durch T4), in der Ontogenese, bevor das Sprachsystem in der Psyche des Babys geformt wurde (z.B. Bruner, 1990). Das von der holophrastischen Periode (12 bis 18 Monate) isolierte Wort dient als Bezeichnung, bevor es als Teil eines organisierten Systems offenbart wird. Das noch unsystematisierte Wort ist in dieser Aktion wirksam, es kann in unimodale Verbindungen ebenso wie in bimodale (mit anderen Wörtern oder mit Gesten) integriert werden und so Einheiten von größerer semantischer Komplexität vor dem Vorhandensein der Morphosyntax erzeugen (Rodríguez/Español 2016; Capirci/Volterra 2008). Nichts zwingt zu verstehen, nach den zur T1 gemachten Betrachtungen, dass sie nicht den begrifflichen Bedeutungen entsprechen. Die Bedeutungen, begrifflich definiert, existieren also in einem Stadium, in dem das Wort noch nicht auf eine streng sprachliche Handlung oppositioneller Beziehungen zu antworten scheint. Coseriu sagt, dass die Bedeutung vor der Referenz steht (T6). In dem Maße, in dem der Bezug bereits vor der Bedeutung (im Sinne Coserius, d.h. als Produkt der Beziehungen der Wörter innerhalb eines Systems) besteht, ist es klug, nicht nur die Reihenfolge der Beziehungen zu korrigieren, sondern auch zuzugeben, dass es in dieser Bedeutung grundlegende Formen der Begrifflichkeit gibt.

⁶ Übersetzung aus dem Spanischen durch den jetzigen Autor.

Diese Bedeutungen existieren also in einem Stadium, in dem das Wort noch nicht auf eine streng sprachliche Handlung der oppositionellen Beziehungen zu antworten scheint.

Gegen Coseriu, der sich für eine ontogenetische Priorität der Bedeutung gegenüber der Bezeichnung ausspricht (These 1), würde die Semantik der Bezeichnung bereits Bedeutungen (begriffliche Inhalte) tragen, bevor das organisierende Netzwerk der Sprache sein Kriterium der gegenseitigen Oppositionen durchsetzt. Die ersten Worte (*Mutter, Wasser, irgendein Pronomen — ich, mich, mir —, irgendein Adverb — mehr, hier —, der Name irgendeiner Person, ein Verb — schau!, ich will —*⁷) rufen die Idee hervor, dass Signifikationen nicht in erster Instanz durch eine Struktur vorgegeben sind, sondern durch die Verwendung unter verschiedenen Umständen, mit unterschiedlichem Glück aber nicht zufällig, von wo jedes Wort seine entsprechende semantische Ausdehnung bekommt (*hier* wird vom Kind als Adverb des Ortes in verschiedenen Raumkoordinaten verwendet; *mehr* wird gebraucht, um auf eine Mengenzunahme hinzuweisen, egal was es ist; *Wasser* ist alles Wasser, das man trinken kann oder wo man baden kann, wobei sich sein konzeptueller Charakter offenbart).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Beziehung zwischen Kultur und Sprache von einer Vielzahl von Variablen durchkreuzt wird, von denen man annehmen kann, dass sie der einfachen Bestimmung der letzteren gegenüber der ersteren entgegenstehen. Unter einem bestimmten Kriterium gibt es Kultur außerhalb der menschlichen Gesellschaft (und damit ohne Sprache). Gleichzeitig gibt es Kultur und intersubjektive Übertragung von begrifflichen Inhalten und Bedeutungen, bevor das Wort die Organisation einer Struktur von saureschen Oppositionen erlangt.

T3. Die Frage der sprachlichen Universalien, die wie ein heiliger Gral von den größten unter den Linguisten verfolgt wird, findet sich bei Coseriu in zwei Ebenen unterteilt. Die Universalien der ersten Ebene erklären durch Kombination die der zweiten Ebene, die somit abgeleitete Universalien sind. Daraus folgt, dass die Bedingung der Universalität nicht unbedingt der eines Primitivs entspricht, sondern der eines Merkmals, das in den Einzelsprachen nicht fehlen darf. Gleichzeitig bedeutet dieses Minimum an Merkmalen nicht, dass sie als kognitive Fähigkeiten oder Elemente anderer faktischer Realitäten außerhalb der Sprache nicht existieren, sondern einfach, dass sie in der Sprache zusammenkommen, um eine besondere Fähigkeit zu erzeugen.

Unter den primären Universalien ist Kreativität die zuerst erwähnte. Sie entsteht, ganz klar, nicht mit der Sprache. Coseriu drückt es klar aus: „Krea-

⁷) Für eine detaillierte Betrachtung der ersten Wörter von Kindern kann z.B. das spanisch-katalanische Korpus Serra/Solé (Serra *et al.* 2000 konsultiert werden.

tivität [...] ist charakteristisch für alle Formen der Kultur“. Das bereits evolierte Beispiel des japanischen Makaken dient zur Veranschaulichung, dass es auch im nichtmenschlichen Tierreich neuartige Verhaltensformen nicht aufgrund der Sprache gibt. Was schafft also die Sprache? Sprache ist die Tätigkeit, die Signifikanten schafft, Zeichen mit Bedeutung“. Das zeigt, dass was die Sprache auf die Welt bringt, Bedeutungen sind, die nach Coseriu als Korrelat des Signifikanten in sprachlichen Zeichen verstanden werden müssen, und zwar ausschließlich, so dass die Bedeutung als solche nicht als eine Kategorie anderer Arten von Zeichen und Semiose gedacht werden kann. Die *Bedeutung* beschränkt sich auf eine nicht referentielle Semantik. „Darin besteht seine Semantizität“. Tatsächlich scheint es dem Gebrauch besser angepasst zu sein, wenn man akzeptiert, dass die Bedeutung sowohl eine intentionale Seite (die Bedeutung selbst, der *Sinn* bei Frege) als auch eine andere, extensionell-bestimmende oder referentielle Seite hat (Coserius Bezeichnung, aber Bedeutung bei Frege). Klar ist jedenfalls, dass auf der einen Seite betreffend die mit dem Begriff verlinkte coseriusche Bedeutungs idee, es Urbegriffe vor dem Wortauftauchen gibt; auf der anderen Seite, die ersten Zeichen, die das Baby produziert, also die ersten Signifikationen, nicht dem Verbalen gehören, denn sie gesten und Vokalisierungen sind. Sogar noch mehr: In einer vorgrammatischen Phase sind gestische und verbale Zeichen (Wörter) auf derselben Ebene zu finden, bis die Anfänge der Grammatikalisierung die Merkmale beider hervorheben (die Geste ist synthetisch, das Wort kann stattdessen in morphematischen Komponenten analysiert und mit anderen Wörtern in Einheiten komplexerer Semantik kombiniert werden), und beide kooperieren, um bedeutende Einheiten von größerer Komplexität zu bilden, als die jede an sich trägt. Also gibt es anfänglich eine Wort-Geste-Paarung, die die tiefgreifenden Unterschiede zwischen den beiden Arten von Zeichen noch nicht entdeckt hat. Wollte man Coserius Version der Bedeutung respektieren, nämlich eine Art von Semiose, die durch die Opposition von Elementen definiert ist, die sich in ihrer Semantik gegenseitig ausschließen, müsste man feststellen, dass das Wort zunächst Oppositionen und Solidaritäten mit Zeichen eines anderen Typs, nämlich Gesten, konstruiert, bevor es ein Lexikon bildet, das den Namen verdient (Capirci/Volterra 2008). Dies würde es unmöglich machen, zu behaupten, dass die Bedeutung selbst, selbst im coserianischen Sinne, aus streng verbalen Oppositionen stammt.

Auf dieser Grundlage wurde postuliert, dass die Verarbeitung beider Zeichentypen der gleichen kognitiven Struktur entspricht. Gesten- und Wortkopplungen in der vorgrammatischen Kindheit zeigen eine unumstößliche chronologisch-semantische Abstimmung,⁸ eine Tatsache, hinter der man verstehen muss, dass die Semiose beim Menschen auf allgemeine, multimodale Weise,

⁸) Kendon (2007), McNeill (1992, 2012).

ohne Rücksicht auf bestimmte Kanäle, ausgetragen wird und dass die Idee der Bedeutung in beiden Zeichentypen gleichermaßen anwesend ist. Die Struktur des Lexikons mag später die ersten Bedeutungen, auf denen sie gedruckt wird, neu ordnen, aber sie eröffnet die Welt der Bedeutsamkeit nicht. Weder die Begrifflichkeit noch die Bedeutung sei ein Produkt der Sprache und bestimmter Sprachen.

Wenn Bedeutungen einfach aus der Opposition zwischen den sprachlichen Signifikanten entstehen würden, scheint es schwierig zu verstehen, wie Kinder diesen Charakter des Systems überhaupt erfassen könnten. Das augenblickliche Erfassen des Zustands des Systems kollidiert gleichzeitig mit der empirischen Beobachtung, dass der Spracherwerb für das Kind ein mühsamer und schrittweiser Prozess ist,⁹ der mit wenigen Wörtern beginnt und in der Regel Dinge benennt, die semantisch unabhängig sind (so dass die Effekte der Opposition kaum von Nutzen wären) und sich auf Bedürfnisse und Interessen der primären Ordnung beziehen (die erwähnten Diktionen: *Mutter*, *Wasser*, *hier* und so weiter). Die lateinische Opposition *niger/ater* (glänzend schwarz/opak; Beispiel Coseriu) konnte sich das Kind erst aneignen, wenn es die beiden Zeichen hatte und lernte, sie richtig zu benutzen. Die Anfangsphasen des lexikalischen Lernens sind nicht an einen Plan gebunden, in dem das Kind organisierte Parzellen mit thematisch verwandten Wörtern findet. Im normalen Verlauf des Spracherwerbs geht das Kind von Wörtern aus, die es ohne jegliches semantische Feld gelernt hat, um später Verknüpfungen nachzuvollziehen und diese korrelierten Verbalräume zu bilden. Wenn sein Repertoire an Wörtern reich genug ist, wird es in der Lage sein, sein semantisches universum nach den saussure-coserianischen Mustern zu organisieren.

In Bezug auf das dritte der Universalien, die Alterität, weist Coseriu darauf hin, dass „die Sprache die primäre Manifestation der Alterität ist: des Zusammenseins mit anderen, charakteristisch für den Menschen“. Es ist nicht notwendig, hervorzuheben, wie diese Aussage mit den Versionen bricht, die vorschlagen, sich dem Wesen der Sprache als einem bestimmten logischen Wettbewerb aus Algorithmen zu nähern. Wir wissen, dass seine Einschätzung des Generativismus kritisch ist (u.a., Coseriu 1968). Laut Coseriu schließt die Sprache den anderen, den Dialog, ein und ist daher sozial. Dennoch gibt es in seiner Konzeption wiederum eine Priorität der Sprache auf das Anderssein oder die menschliche Sozialität, in dem Sinne, dass durch die Sprache die bisherigen intersubjektiven Beziehungen neu und sinnlich menschlich strikt werden. Dies bedeutet, dass das interaktive Universum des Babys und seines erwachsenen Partners vor der sprachlichen Vermittlung (bevor die Sprache dem Subjekt seinen Systemcharakter und die besondere Kategorisierung seiner Muttersprache offenbart) keine tatsächlich menschliche Eigenschaften haben

⁹ Karmiloff/Karmiloff-Smith (2001), López Ornat (2011), Serra *et al.* (2000).

wird. Die Psychologie der frühen Kindheit betont, dass von den ersten Lebensmomenten an eine Reihe von Bedingungen geschaffen wird, die die Interaktionen zwischen dem Erwachsenen und dem Baby auf eine sehr spezifische Art und Weise organisieren, die in der übrigen Natur kein Gleiches hat. Die Literatur, die dies unterstützt, ist so umfangreich, dass nur einige wenige Texten genannt werden können.¹⁰ Es ist seit langem dokumentiert, dass es sich um ein sehr menschliches Interaktionsmuster handelt, um eine Rundreise von Kopartizipationen, eine Rundreise, bei der der Erwachsene und das Baby, als Anbruch der zukünftigen phatischen Funktion, abwechselnd Vokalisierung austauschen, Redezeiten respektieren und bei jeder Intervention einen Ton ohne Bedeutung freisetzen. Es handelt sich um die Proto-Gespräche, die ab dem Alter von 2 Monaten aufgezeichnet werden, eine Routine, in der das Baby das Format einer Interaktion lernt, die später das des Dialogs sein wird und der es in der Phase des einfachen Austauschs und der affektiven Abstimmung unterzogen wird. Dieses Format macht den Geschmack des Seins und des sich Einlassens auf den anderen ohne die Anwesenheit von Bedeutung transparent. Es ist eine Verhaltensvorrichtung, die der Sprache vorausgeht und die bereits einen völlig menschlichen Zustand der Sozialität impliziert, in dem die Schlüssel zur Gegenseitigkeit fungieren und die für die Ankunft des Wortes prädisponieren. Ohne diesen Rahmen wäre es schwer zu hoffen, dass die Muttersprache gelernt werden könnte. Folglich geht die Andersartigkeit einfach der sprachlichen Andersartigkeit voraus. Das heißt nicht, dass das Anderssein nicht zu den Universalien der Sprache gehört, aber es heißt, dass die Sprache nicht der Eröffnungsfaktor der Intersubjektivität des Menschen ist.

Die sekundären Universalien werden durch eine Kombination der primären erklärt. Kreativität plus Andersartigkeit gibt uns die Historizität der Sprache, ihre Aktivitätsrealität und ihr transgenerationelles Erbe. Semantik plus Andersartigkeit führt uns zur Materialität der Sprache, da die Bedeutung, um mit anderen geteilt zu werden, einen Träger (einen Signifikanten) braucht, durch den sie übertragen werden kann. Die Behauptung der Historizität der Sprache ist eine Apologie partikularer Sprachen gegen universalisierende Formeln, in denen die Eigenheiten jeder einzelnen als Variationen oder bipolare Parametrisierungen zwischen in der Biologie vorgezeichneten logischen Alternativen gesehen werden könnten. Die Herder-Humboldt-Coseriu-Linie ist klar gezeichnet. Die sprachliche Materialität ist eine zwingende Überlegung, wenn wir die Sprache von anderen Varianten der Semantik trennen wollen, die auch in der mentalen Repräsentation eine Zeichenform erkennen (von der mittelalterlichen Sprachphilosophie bis zur fodorschen Hypothese einer Gedankensprache).

¹⁰ Bullowa (1979), Gallagher (2001), Trevarthen (1998).

Coseriu Universalien entstehen nicht aus der Sprache, aber ihre Interrelation verleiht ihr etwas Exklusives. Wenn man an andere Ausdrucksformen denkt, wie zum Beispiel die Künste, kann man spüren, dass es zwar auch die gleichen Referenzen gibt, aber nicht alle. In den Künsten entdecken wir die Kreativität (selbstverständlich), die Historizität (alle Künste als kulturelle Manifestationen entspringen einer Vergangenheit, mit der sie aus ihrer Gegenwart heraus in Dialog treten), eine gewisse Materialität (die Klänge in der Musik, der Stein für den Bildhauer usw.) wieder, aber in Bezug auf die Semantik kann die Frage diskutiert werden (siehe z.B. zur Rodríguez 2016). Auch im Hinblick auf das Anderssein hängt alles davon ab, ob die Kunst als Ausdruck den Empfänger als notwendiges oder akzessorisches Element einschließt (was wir nicht ansprechen sollten). Die Verdienste der von Coseriu getroffenen Auswahl müssen also an der Vollständigkeit und Exklusivität gemessen werden, mit der sie auf die Sprache angewandt werden.

T4. Für Coseriu ist die Sprache im Wesentlichen Kommunikation, soziale Interaktion von signifikanter Art. Während jede Informationsübermittlung als zweitrangig aus der Sprache marginalisiert werden kann, ist die Anwesenheit eines Gesprächspartners nicht auszuschließen. Die soziale Bedingung der Verwendung von Zeichen ist zentral. Coseriu macht seine Distanz zum so genannten beschreibenden Trugschluss deutlich (insofern als dieser die Sprache für ein Instrument hält, dessen erster Dienst darin bestehen würde, die Welt zu schildern und Wissen darüber zu vermitteln). Coseriu behauptet, dass „die Kommunikation der funktionalen Andersartigkeit der Sprache entspricht“, und fährt fort: „[Sprache] ist [...] die Grundlage aller menschlichen Assoziationen“. Es ist jedoch möglich, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht tatsächlich eine vollkommen menschliche vorsprachliche menschliche Assoziation gibt. Auch hier müssen wir der Psychologie das Wort erteilen und uns fragen, inwieweit die Phänomene der Empathie in der frühen Kindheit, aber auch die der gemeinsamen Aufmerksamkeit und der uninteressierten Bedeutung (protodeklarative Gesten) keinen ernsthaften Einwand gegen diese These darstellen.

Während des primären Intersubjektivitätsstadiums (2 bis 9 Monate) erlangen die Beziehungen zwischen Erwachsenen und Baby eine spezifisch menschliche Reziprozität, die frühe, durch Körperkontakt vermittelte Koordination wechselseitiger Handlungen und die Entwicklung einer Kognition, die mit präsemiotischen multimodalen Reizen verbunden ist, etabliert im aufkeimenden Psychismus einen Horizont der Sozialität, der später die Sprache umfassen wird. Diese erste Form der Sozialität beinhaltet Rhythmen des Austauschs von Vokalisationen, die einfach darauf abzielen, mit anderen zu interagieren, zum reinen Vergnügen des Kontakts.¹¹ Im Rahmen dieses Austauschs findet eine

¹¹) Español (2007), Trevarthen (2008).

aktive Teilnahme des Erwachsenen statt, um das Kind in die Welt der Kultur einzuführen.

Die affektive Einstimmung (*affect attunement*) ist das Verhaltensformat, mit dem Erwachsene Handlungen des Babys in einer anderen sensomotorischen Modalität wiederholen und das dennoch die formalen Richtlinien des Originals (die Intensität, die zeitliche und/oder räumliche Organisation, den Puls) bewahrt (Bordoni 2018). Wenn das Baby zum Beispiel Vokalisationen einer bestimmten Intensität oder melodische Konturen ausstrahlt, reagiert der Erwachsene darauf, indem er diese Merkmale beim Schaukeln oder Berühren beachtet. Auf diese Weise wird dem Kind gezeigt, dass er in der gleichen affektiven Stimmung (vor der Sprachvermittlung) ist. Diese Art der Interaktion wird bereits im Alter von zwei Monaten beobachtet (Jonsson/Clinton, 2006). Dies zeigt dem Kind, dass es ein gemeinsames Partnerschaftsregister gibt, das die Ankunft der Zeichen heimlich vorbereitet. Die somato-perzeptive Resonanz von Handlungen konsolidiert die Kanäle der Gegenseitigkeit und ermöglicht in Zukunft den Austausch von Informationen über die Umwelt. Das unbewusste Bestreben des Erwachsenen, sich in die gleiche emotionale Linie mit dem Baby zu versetzen und es in die Welt der sozialen Bindungen einzuführen, ist eine Konstante, die nur beim Menschen dokumentiert ist. Es ist an sich eine erste Form des Unterrichts. Der Unterricht ist genau eine Praxis, die die anderen Primatenarten nicht ausüben:¹² Es besteht bei den Erwachsenen kein Interesse daran, dass die Jungtiere ein bestimmtes Verhalten lernen. Imitation gleicht bei den anderen Primaten diesen Mangel aus, aber jeder Fortschritt ist daher auf die Lernfähigkeit der Nachkommen zurückzuführen. Die Berufung zum Unterrichten, die durch die intuitiven Ressourcen des menschlichen Erwachsenen vorhanden ist, um das Kind an einer Gemeinschaft von Geisteszuständen teilhaben zu lassen, ist eine Besonderheit unserer Spezies.

Lassen wir uns einen Schritt weiter gehen, bis zum Erscheinen der Geste. Schimpansen, Gorillas und Orang-Utans zeigen darauf, aber sie tun dies nur, um Vorteile zu erlangen (Gómez 2007), während Babys dies auch aus dem einzigen Vergnügen heraus tun, eine Erfahrung zu teilen (sie weisen auf einen Gegenstand hin, von dem sie genau wissen, dass er nicht gegeben werden kann: die Sonne, der Mond usw.). Wenn das menschliche Subjekt so vorgeht, dann deshalb, weil es erkennt, dass es in dem anderen jemanden gibt, mit dem es möglich ist, eine gewisse gesitige Gemeinschaft herzustellen. Die Geste verlängert die Erfahrungen der Seelengemeinschaft der vorherigen Stufe und induziert beim Gesprächspartner die Art der Erfahrung, durch die der Emittent hindurchgeht.

Die Psychologie stimmt mit Coseriu darin überein, dass das Anderssein ein wesentliches Merkmal der Sprache ist. Kommunikation in den Vordergrund zu

¹²) Tomasello (1999), Gómez (2007).

stellen, bedeutet, gegen Rekursion und die Kombination von Symbolen als abschließende Erklärung der Sprache vorzugehen. Der Perspektivenwechsel in der Sprachwissenschaft durch die Einbeziehung pragmatischer Faktoren (Grice, Austin, Searle in Philosophie; Bruner und Nelson in Psychologie; Halliday u.a. in Linguistik) hat nichts anderes getan, als diese alte Position von Coseriu zu unterstützen. Aber die fragliche Andersartigkeit entsteht vor der Sprache und öffnet in gewisser Weise den Weg für die spätere Ankunft der Sprache, so dass diese auf festem Boden kommunikativer Wirksamkeit installiert werden kann.

T5. Hier geht es um die sprachlichen Funktionen des Benennens und Sagens, also um das, was Sprache auf der offensichtlichsten und unbedenklichsten Ebene macht. Die klassischen Funktionen, die von Jakobson (1960) oder vom zweiten Wittgenstein (2001) anerkannt werden, hängen von dieser wesentlichen Ebene der Fähigkeiten oder Begabungen ab. Gleichzeitig ist die Benennung zwischen den beiden angegebenen Funktionen primär, sie stellt das Reservoir der Bedeutungen dar, die zum Sagen verwendet werden, und den Zugang des Menschen — nach Coseriu — zum begrifflichen Denken. Nur die Namensgebung ist eine vollständige Tatsache der Sprache, weil das Sagen auf Gefühle, auf das kulturelle Profil der Sprecher und auf viele andere Faktoren ausgerichtet ist. Der Name hingegen antwortet ausschließlich auf die Oppositionen mit anderen Namen und ist dann etwas Parthenogenes. Dieses Selbstmachen ist durch das Prinzip der Arbitrarität bedingt, das das sprachliche Zeichen von jeder anderen Beschränkung zur Selbstorganisation befreit.

Es kommt jedoch vor, dass das Prinzip der Arbitrarität zu Beginn dieses Jahrhunderts wieder in hinterfragt wurde.¹³ Eine Forschung (Ramachandran/Hubbard 2001), die dann viele Male wiederholt wurde, hat die Verbindung zwischen zwei erfundenen Wörtern (*Bouba* und *Kiki*) und zwei Zeichnungen mit geometrischen Formen, einer krummlinigen Figur mit amöbenartigem Aussehen und einer weiteren mit scharfen Winkeln, ähnlich der Form eines Sternes, getestet. Fünfundneunzig Prozent der Teilnehmer, die sowohl Englisch als auch Tamilisch sprachen, assoziierten *Bouba* mit der ersten und *Kiki* mit der zweiten Figur. Die Erklärung schlägt vor, dass der kontinuierliche Schallfluss für die Emission von *Bouba* nicht sehr ungleichmäßig ist, wie es bei der Linie der ersten Figur geschieht, während die Okklusion in /k/ die abrupten Schnitte der gewinkelten Figur widerspiegelt. Die Kontinuität oder Diskontinuität der visuellen Stimuli hätte einen Nachhall auf die Wahl der zur Benennung des Bildpaares zur Verfügung stehenden Signifikanten. Dies impliziert, dass die Arbitrarität der sprachlichen Zeichen nicht absolut ist und dass in einigen Fällen die Eigenschaften der Objekte als unbewusste Induktoren

¹³ Zum Hintergrund Jespersen (1922), Kohler (1929).

über die Laute der Benennung wirken. Wo Motivation vorhanden ist, gibt es eine Einschränkung der Willkür. Dies ist nicht der Ort, um die Folgen dieses Phänomens ausführlich darzustellen, aber ohne weiter zu gehen, wendet sich dieses Phänomen gegen die Tatsache, dass der Name eine rein sprachliche Sache ist. Die Funktion der Benennung ist also bei einigen Begriffen an die Referenten gebunden und verliert daher an Autonomie. Die mentale Vorstellung, die Merkmale des Objekts einschließt, beeinflusst gelegentlich die Wahl der Phoneme des Signifikanten.¹⁴

T6. Die Unterscheidung zwischen Bezeichnung, Bedeutung und Sinn wird nicht nur durch die Kommentare zu T5 erreicht (da Bedeutungen, das Gegenstück zu Signifikanten, für Coseriu die einzigen vollständig sprachlichen Teile sind), sondern gleichzeitig ist es durch die Überlegungen zu T1 zu beanstanden, dass die Bedeutung dem Denken die primären, ontischen Kategorien der Entitäten der Welt liefert, mit anderen Worten: diese Bedeutung funktioniert als das, was Entitäten in Sachen verwandelt. Die Entitäten werden die eine oder die andere Sache durch die Funktion des Benennens. Es ist nicht so, dass Coseriu die Entität als etwas Undifferenziertes gedacht hätte, aber er interpretiert, dass die einzelnen Wahrnehmungsunterschiede in Gruppen von Unterschieden gesammelt werden, entsprechend der Strategie, die jede einzelne Sprache dem Denken einprägt. In Bezug auf den Sinn, den umständlichen Gebrauch von Bedeutungen, wird sie von anderen Faktoren durchdrungen. „Auch das Wissen um *Sachen* und *Umgebung* trägt zur Sinnkonstitution bei. Der streng und ausschließlich *sprachliche* Inhalt ist also die Bedeutung“. Die Bezeichnung ihrerseits (oder die Referenz) durchläuft eine andere Ebene. Soweit es sich um die Verwendung von Bedeutungen handelt, um einen Gegenstand zu durchsuchen, verwendet es jene Ausschnitte, die die Struktur von Namen bereits gemacht hat. Es ist die Rückkehr der Benennung — die darin besteht, Seiende zu benennen und sie nach beliebigen Affinitäten zu gruppieren — auf Objekte, sie zu taufen und zu kategorisieren. Daraus folgt, dass für Coseriu, wie wir betont haben, die Bedeutung (Wirkung der Benennung) logischerweise vor der Bezeichnung steht.

Obwohl diese Einteilung durch die vorhergehenden Argumente beeinflusst wird, weil die Welt mit ihren Eigenschaften bei der Bedeutung oder Benennung durch Wortzeichen gefiltert wird, und obwohl die Entwicklungspsychologie mehr und mehr dazu neigt, die Sprache als ein Auftauchen anderer kognitiver Potentiale einzuschätzen,¹⁵ sollte nicht übersehen werden, dass Coseriu in seinen Aussagen vorsichtig ist und dass er betont, dass Bedeutungen Bezeich-

¹⁴ Für eine detaillierte Darstellung der Sprachen, in denen die Bouba/Kiki-Effekte untersucht wurden, siehe Scotto (2019).

¹⁵ Bates (1979), Bruner (1990), Hampe/Grady (2005), Zlatev (2013).

nungsmöglichkeit sind, die in den Zeichen der Sprache gegeben wird. Es gibt daher andere Alternativen für die Bezeichnung (z.B. deiktische Gesten). Die Idee einer *Möglichkeit* der Bezeichnung scheint jedoch einen Bruch mit den anderen Bezeichnungsvarianten anzudeuten, ein Manöver, das nicht sehr vereinbar ist mit der Tatsache, dass die Geste, ebenso wie das Wort, ein konventionelles Zeichen ist, ob es nun motiviert oder willkürlich ist, und bei dem die Anerkennung der anderen entscheidend ist, ganz zu schweigen davon, dass es einen bedeutenden Inhalt hat, der, da er entschlüsselt werden kann, ebenso objektiv ist wie der der sprachlichen Zeichen.

T7. Die coserianische Auffassung von Sprache setzt diese in erster Linie als Lexikon voraus. In diesem Sinne kann die Dichtung, die eine Form des Sprechens ist, nur eine Übung, eine Umsetzung des Sprechens und folglich eine sekundäre Instanz sein. „Wir bekräftigen [...] die Priorität der Sprache auch im Hinblick auf die Dichtung“. Keine andere These scheint offensichtlicher und unumstößlicher zu sein. Die Ästhetiker Vico oder Benedetto Croce haben die schöpferische Eignung von Sprache und Dichtung als gemeinsames und verbrüderndes Merkmal hervorgehoben, ohne sich bewusst zu sein, dass sich die Dichtung nur aus der Neuerschaffung dieser primären Ebene, der der Benennung, die die echte Schöpfung (nach Coseriu) ist, entwickeln kann. Die Dichtung kann die erste Ebene respektieren oder sie bis auf ihre Grundfesten auf den Kopf stellen (Dadaismus), aber in beiden Fällen ist sie an diese Verwandtschaft gekettet (der Ton der Subversion des Dadaismus gegenüber der bürgerlichen Kunst kann jedoch die in den Namen festgelegten Konventionen nicht völlig ignorieren: nur aus diesen Namen kann sie destabilisierende Wirkungen erzeugen).

T8 / T9 / T10. Die letzten drei Thesen können zusammen behandelt werden. T8 wird von T6 abgedeckt und wiederholt die Unterscheidung zwischen Bedeutung und Bezeichnung. Das Wesen eines Seienden ist etwas, das sich innerhalb einer sprachlichen Kategorie befindet, wo es universell wird und seinen Namen und seinen Ort der Zugehörigkeit unter den Sachen erhält. Das Seiende wird durch die Handlung des Namens menschlich und begrifflich. Deshalb „[d]ie Bezeichnung [...] ist eine der Bedeutung untergeordnete Tatsache: sie ist die Tatsache, etwas Festgelegtes mit einer bereits gegebenen Bedeutung in Beziehung zu setzen“.

In T9 erlaubt die Entfremdung der Bedeutungen von der Wahrheit (weil das Zeichen als solches nicht predigt und auch nicht durch den tatsächlichen Inhalt der Welt bedingt ist), dass Coseriu die Behauptung des obigen Zitats aufstellen kann. Die Referenzhandlung ist eine Umkehrung der Sprache über die Welt. „[...] nur durch die Kenntnis einer Bedeutung kann man die Existenz bezeichnungsfähiger *Seienden* feststellen, die ihm entsprechen. Das nenne ich

den *deiktischen Charakter* der Sprache“. Die Sprache benennt keine anerkannten Entitäten, sondern arbeitet so, dass das Subjekt sie an der benennenden Handlung erkennt. Die Sprache gibt die Welt in der Aktion ihrer Wortkonstituierung vor, indem sie das perzeptuelle *Kontinuum* in eine variable Anzahl von Bedeutungsparzellen aufbricht.

Bei all dem muss die Verbindung zwischen der Deixis der Sprache (ontologisierende Deixis) und der mit einer nicht konzeptlosen Intentionalität beladenen präverbalen Kindergeste noch vertieft werden. Die Psychologie der frühen Kindheit, wiederholen wir es noch einmal, setzt dort eine gewisse Verlängerung der gestischen Zeichen gegenüber den verbalen Zeichen voraus. Der Stuhl existiert nicht als Stuhl aus dem Namen *Stuhl*, der im Gegensatz zu anderen nahegelegenen verbalen Zeichen einen signifikanten Raum einschließt, sondern er würde in den ersten präverbalen Referenzhandlungen zu entstehen beginnen. Wenn das Kind durch Gesten andeutet, ob der Gegenstand, auf den es zeigt, je nach der Morphologie, die seine Hand annimmt, greifbar ist (Greifgeste) oder nur angedeutet werden kann (Zeigen), offenbaren die beiden Zeichenvarianten bestimmte Eigenschaften des Gegenstandes an sich. Die Begriffe Stuhl, Hund, Bleistift oder Löffel haben begonnen, Gestalt anzunehmen, bevor die Namen in das vorsprachliche Bedeutungsrepertoire aufgenommen werden.

T10 bietet eine Vorstellung von den Gründen, die Coseriu von Positionen wie denen von Sapir-Whorf unterschieden haben. Wenn wir den kategorischen Grundcharakter akzeptieren, den er den Sprachen zuschreibt, könnte man meinen, dass Coseriu in den Phalanxen des Relativismus kämpft, aber streng genommen hört er nicht auf, ihn zu bekämpfen, denn die Sprache funktioniert für ihn nur als *Schwelle* des Begriffsuniversums. Unabhängig von der jeweiligen Muttersprache gehen sie alle mit ihren Namen von einer Klassifikation der Sachen aus, der Einstiegsklassifikation, die dann „die Möglichkeit der Erforschung der Sachen selbst und folglich die Möglichkeit neuer Abgrenzungen [bietet]: diesmal objektive Abgrenzungen, weil sie in der Welt der Sachen selbst gemacht werden“. Die Begriffe der Sprache schränken das Denken nicht endgültig ein, und die Wissenschaft, zunächst von der Sprache projiziert, überdenkt die Sachen, wie sie von ihr abgegrenzt werden, und führt ständig eine Aufgabe der Umverteilung und Neuklassifizierung durch, einschließlich der notwendigen Worterfindungen, die mit besseren Kriterien den Profilen des Realen entsprechen. Die Sprache ist daher für Coseriu der Anfang der Wissensaufgabe, aber niemals ihr Kulminationspunkt.

4 Schlussfolgerungen

Der bisher vollständigste Kommentar zu diesen Thesen ist Johannes Kabatek (2011) zu verdanken und ist zusammen mit einer spanischen Version des Originalwerks veröffentlicht. Es handelt sich um eine luzide Verteidigung der Coserianischen Positionen, die in diesem Text als Block bzw. in integrierter Form behandelt werden. Hier haben wir es im Prinzip vorgezogen, jede der Thesen von Coserius separat zu behandeln, denn obwohl ihre gegenseitige Durchdringung offensichtlich ist, ist ihre Unterscheidung zweckmäßig, um konkret zu analysieren, welche Behauptungen im Lichte der empirischen Studien, die uns die Entwicklungspsychologie heute bietet, noch haltbar sind.

Die wichtigste Schlussfolgerung dieser Reise war, dass die coserianischen Thesen zwar eine subtile gegenseitige Kohärenz aufweisen, aber nicht immer mit dem übereinstimmen, was aktuelle empirische Studien nahelegen. Insbesondere die Thesen 1 und 5 scheinen durch die neuere Forschung erheblich in Frage gestellt worden zu sein, die Thesen 4 und 7 sind erfolgreich und gestärkt, und die Thesen 2, 3, 4, 6, 8 und 10 erfordern wichtige Nuancierungen. Im Allgemeinen scheint es angebracht, vor der Ankunft der Sprache eine frühere Entwicklung des Psychismus zu stellen, die man zu Recht als konzeptuell bezeichnen kann. Coseriu schlägt eine kreationistische Sicht der Sprache vor, die Psychologie antwortet darauf mit einem Ansatz, der der ontogenetischen Entwicklung (und gleichzeitig, durch Resonanz, auch der phylogenetischen Entwicklung) mehr Raum gibt.

Daraus folgt, dass Sprache nicht wie der Finger Gottes ist, der ex nihilo erschafft; es wäre vielleicht die adamische Handlung, jedem Ding einen Namen entsprechend seinem Wesen zu geben, was keine platonische Idee ist, sondern das Ergebnis von vorsprachlicher Erfahrung, rudimentär begrifflich (proto-konzeptionell, wenn Sie so wollen). Wir behaupten nicht, dass die Dinge dem guten Adam seinen eigenen Namen inspiriert haben (obwohl das Prinzip der Beliebigkeit die Gegenbeispiele der Motivation durch Klangsymbolik nicht mehr ignorieren kann), sondern dass der Begriff und die Kategorisierung der Welt die Wirkung eines Prozesses zu sein scheinen, der vor dem Namen, also vor der Sprache, beginnt. Dies geht gewissermaßen aus diesem früheren Erfahrungs- und Denkboden hervor und wird später dazu dienen, diese erste kategoriale Ebene zu verfeinern, ohne jemals, wie Coseriu sehr gut bemerkte, den Horizont der Begrifflichkeit zu erschöpfen.

Fernando Gabriel Rodríguez
 Universidad Abierta Interamericana (UAI)
 Facultad de Psicología y Derechos Humanos
 Av. San Juan 951, C1147AAH
 Ciudad Autónoma de Buenos Aires
 Argentina
 fgrxyz@gmail.com

Literatur

- Bates, Elizabeth
 1979 *The emergence of symbols. Cognition and communication in infancy*. New York: Academic Press.
- Boesch, Christophe / Boesch-Achermann, Hedwige
 2000 *The chimpanzees of the Tai Forest: Behavioural ecology and evolution*. Oxford: Oxford University Press.
- Bordoni, Mariana
 2018 "El entonamiento afectivo en las interacciones tempranas adulto-bebé: una revisión". *Revista Colombiana de Psicología*. 27 (1), 13–25.
- Bornstein, Marc
 2013 "Mother-infant attunement: A multilevel approach via body, brain, and behavior". Maria Legerstee, David Haley Edward, Marc Bornstein (Eds.): *The infant mind: Origins of the social brain*. New York: Guilford Press: 266–298.
- Bruner, Jerome
 1990 *Acts of meaning*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Bullowa, Margaret
 1979 "Introduction. Prelinguistic communication: a field for scientific research". Margaret Bullowa (Ed.): *Before speech: the beginning of interpersonal communication*. London: Cambridge University Press: 1–62.
- Cambridge English Dictionary*
 2020 "Culture". <https://dictionary.cambridge.org/dictionary/english/culture> (Zugriff am 11. Mai 2020)
- Capirci, Olga / Volterra, Virginia
 2008 "Gesture and speech. The emergence and development of a strong changing partnership". *Gesture*. 8 (1): 22–44.
- Carey, Susan
 2000 "The origin of concepts". *Journal of Cognition and Development*. 1 (1): 37–41.
 2009 *The origin of concepts*. Oxford: Oxford University Press.

- Coseriu, Eugenio
- 1968 *Transformationelle Grammatik*. Manuskript. Coseriu-Archiv, Tübingen, AX, 1.
- 1973 "Semantik und Grammatik. Neue Grammatiktheorien und ihre Anwendung auf das heutige Deutsch". *Jahrbuch 1971 des IDS*. Düsseldorf: Schwann: 77-89
- 1975 *Leistung und Grenzen der transformationellen Grammatik*. Tübingen: Günter Narr.
- 1977 "Zu Hegels Semantik". *Kwartalnik Neofilologiczny*. XXIV (2-3), 183-193.
- 1981 "Significado y designación a la luz de la semántica estructural". Eugenio Coseriu: *Principios de semántica estructural*. Madrid: Gredos, 185-208.
- 1982a "Naturbild und Sprache". Jörg Zimmermann (Hrsg.): *Das Naturbild der Menschen*. München: Wilhelm Fink Verlag: 260-284.
- 1982b *Teoría del lenguaje y lingüística general*. Madrid: Gredos.
- 1989/90 *Strukturelle und kognitive Semantik. Vorlesungen des Winterseminars 1989/1990. Nachschrift von Ulrike Maier und Heinrich Weber*. Universität Tübingen, Romanisches Seminar, Coseriu Archiv. Unveröffentlicht.
- 1990 "Semántica estructural y semántica cognitiva". *Homenaje al Profesor Francisco Marsá / Jornadas de Filología*. 239-282.
- 1991 *Sprache und Weltbild. Vorlesungen des Sommerseminars 1991*. Universität Tübingen. Unveröffentlicht.
- 1992 "Zeichen, Symbol, Wort". Tilman Borsche, Werner Stegmaier (Hrsg.): *Zur Philosophie des Zeichens*. Berlin, New York: De Gruyter: 3-27.
- 1993 *Discursos pronunciados en el acto de investidura de Doctor „Honoris Causa“ del excelentísimo señor Eugenio Coseriu*. Granada: Publicaciones de la Universidad de Granada.
- 1998 "Tesis acerca del 'significado'". *Lexis*. XXII. (2): 83-86.
- 1999 *Dix thèses à propos de l'essence du langage de du signifié. Texte inédit envoyé aux congressistes Colloque international „Perception du monde et perception du langage“*. Strasbourg, 7-10 octobre 1999). http://www.revue-texto.net/Inedits/Coseriu_Theses.html. (Zugriff am 11. Juni 2020)
- 2001 "Le langage: *diacriticon tes oustias*. Dix thèses à propos de l' essence du langage et du signifié". Dominique Keller, Jean-Pierre Durafour, Jean-Francois Bonnot, Rudolph Stock (Eds.). *Percevoir: Monde et langage. Invariance et variabilité du sens vécu*. Brussels: Mardaga, 79-83.
- 2015 *Geschichte der Sprachphilosophie. Neu bearbeitet und herausgegeben von Jörn Albrecht*. 2 Bände. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- 2016 *La semántica en la lingüística del siglo XX: tendencias y escuelas*. Madrid: Arco Iris.
- De Waal, Frans
- 2016 *Are We Smart Enough to Know How Smart Animals Are?* New York, NY: Norton & Company.

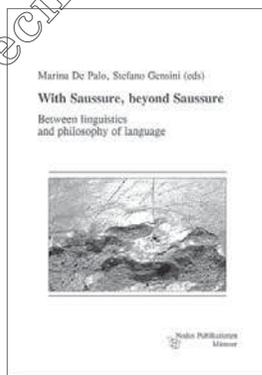
- Di Cesare, Donatella
- 2010 "Coseriu e la domanda filosofica sul linguaggio". Eugenio Coseriu: *Storia della filosofia del linguaggio*. Edizione Italiana a cura de Donatella Di Cesare. Roma: Carocci, 9-15.
- Español, Silvia
- 2007 "Time and movement in symbol formation". Jaan Valsiner, Alberto Rosa (eds.): *The Cambridge handbook of socio-cultural psychology*. New York: Cambridge University Press, 238-255.
- Fouts, Roger / Rigby, Randall
- 1980 "Man-chimpanzee communication". Thomas Sebeok, Jean Umiker-Sebeok (eds.): *Speaking of apes. A critical anthology of two-way communication with man*. New York: Plenum Press, 261-286.
- Gallagher, Shaun
- 2001 "The practice of mind. Theory, simulation or primary interaction?". *Journal of Consciousness Studies*. 8 (5-6): 83-108.
- Gibson, Kathleen
- 2002 "Customs and cultures in animals and humans: neurobiological and evolutionary considerations". *Anthropological Theory*. 2 (3): 323-339.
- Gómez, Juan Carlos
- 2007 *El desarrollo de la mente en los simios, los monos y los niños*. Madrid: Morata.
- Goodall, Jane
- 1986 *The chimpanzees of Gombe*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Hamper, Beate / Joseph Grady (Hrsg.)
- 2005 *From perception to meaning: image schemas in cognitive linguistics*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Jakobson, Roman
- 1960 "Linguistics and poetics". Thomas Sebeok (Ed.): *Style in language*. Cambridge: MIT Press: 350-377.
- Jespersen, Otto
- 1922 *Language. Its nature, development and origin*. London: Allen & Unwin.
- Jonsson, Carl-Otto / Clinton, David
- 2006 "What do mothers attune to during interactions with their infants?". *Infant and Child Development*. 15 (4): 387-402.
- Kabatek, Johannes
- 2011 "Eugenio Coseriu, las tesis de Estrasburgo y el postulado de una lingüística *lingüística*". Johannes Kabatek, Miguel Casas Gómez, Rocío Vela Sánchez (eds.): *XIV Jornadas de Lingüística*. Cádiz: UCA, 35-56.

- Kabatek, Johannes / Murguía, Antonio
1990 *Die Sachen sagen, wie sie sind. Eugenio Coseriu im Gespräch*. Tübingen: Narr.
- Karmiloff, Kyra / Karmiloff-Smith, Annette
2001 *Pathways to language. From fetus to adolescent*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Kawai, Masao
1965 "Newly-acquired pre-cultural behavior of the natural troop of Japanese monkeys on Koshima Islet". *Primates*. 6 (1): 1–30.
- Kendon, Adam
2007 "An agenda for gesture studies". *Semiotic Review of Books*. 7 (3): 8–12.
- Köhler, Wolfgang
1929 *Gestalt Psychology*. New York: Liveright.
- López Ornat, Susana
2011 "La adquisición del lenguaje: un resumen en 2011". *Rev. de Investigación en Logopedia*. 1 (1): 1–11.
- Loureda Lamas, Óscar / Meisterfeld, Reinhard
2007 "Eugenio Coseriu y su legado científico". *Estudis romànics*. 29: 269–277.
- Mandler, Jean
1992 "How to build a baby: II. Conceptual primitives". *Psychological Review*. 99 (4): 587–604.
2012 "On the spatial foundations of the conceptual system and its enrichment". *Cognitive Science*. 36: 421–451.
- Mandler, Jean / Pagán Cánovas, Cristóbal
2014 "On defining image schemas". *Language and Cognition*. 6 (4): 510–532.
- McNeill, David
1992 *Hand and mind. What gestures reveal about thought*. Chicago and London: University of Chicago Press.
2012 *How language began: Gesture and speech in human evolution*. Cambridge University Press.
- Nelson, Katherine
1985 *Making Sense: The Acquisition of Shared Meaning*. San Diego, CA: Academic.
1996 *Language in cognitive development: the emergence of the mediated mind*. New York: Cambridge University Press.
2000 "Global and functional: Mandler's perceptual and conceptual processes in infancy". *Journal of Cognition and Development*. 1 (1): 49–54.
- Ramachandran, Vilayanur / Hubbard, Edward
2001 "Synaesthesia — a window into perception, thought and language". *Journal of consciousness studies*. 8 (12): 3–34.

- Roberts, Kenneth / Horowitz, Frances
1986 "Basic level categorization in seven-and nine-month-old infants". *Journal of Child Language*. 13(2): 191–208.
- Rodríguez, Fernando G.
2016 "Música y significado: acerca del continuum comunicativo de Ian Cross y de la semiotividad de la experiencia musical". *Signa*. 25: 903–924.
- Rodríguez, Fernando G. / Español, Silvia
2016 "Bimodal compositions of gesture and vocalization at the beginning of verbal communication". *Infancia y Aprendizaje*. 39 (4): 661–693.
- Savage-Rumbaugh, Sue / Stuart Shanker / Talbot Taylor
1998 *Apes, language and the human mind*. New York: Oxford University Press.
- Scotto, Carolina
2019 "El lenguaje verbal también es icónico: correspondencias transmodales y simbolismo sonoro". Carolina Scotto, Fernando G. Rodríguez, Irene Audisio (eds): *Los signos del cuerpo. Enfoques multimodales de la mente y el lenguaje*. Buenos Aires: Teseo: 35–78.
- Serra, Miquel / Serrat, Elisabet / Solé, Rosa / Bel, Aurora / Aparici, Melina
2000 *La adquisición del Lenguaje*. Barcelona: Ariel.
- Tomasello, Michael
1999 *The cultural origins of human cognition*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Trevarthen, Colwyn
1998 "The concept and foundations of infant intersubjectivity". Stein Bråten (Ed.): *Intersubjective communication and emotion in early ontogeny*. Cambridge: Cambridge University Press, 15–46.
2008 "The musical art of infant conversation: narrating in the time of sympathetic experience, without rational interpretation, before words". *Musicae Scientiae*. [Special Issue: *Narrative in Music and Interaction*]: 15–46.
- UNESCO
2016 *Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen*.
<https://www.humanrights.ch/de/menschenrechte-themen/minderheitenrechte/standards/unesco-dokumente/> (Zugriff am 13. Juni 2020)
- Wittgenstein, Ludwig
2001 *Philosophische Untersuchungen. Kritisch-genetische Edition. Herausgegeben von Joachim Schulte*. Frankfurt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Zentall, Thomas / Wasserman, Edward / Lazareva, Olga /
Thompson, Roger / Ratterman, Mary Jo
2008 "Concept Learning in Animals". *Comparative Cognition & Behavior Reviews*.
3: 13-45.

Zlatev, Jordan
2013 "The mimesis hierarchy of semiotic development: five stages of intersubjectivity
in children. *The Public Journal of Semiotics*. 4 (2): 47-73.



Marina De Palo, Stefano Gensini (eds)

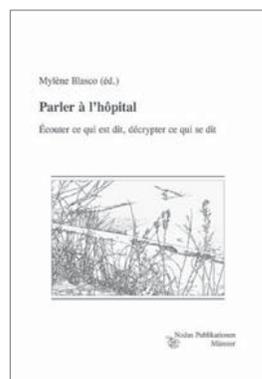
With Saussure, beyond Saussure

Between linguistics
and philosophy of language

2022, 170 pp., € 43,00
ISBN 978-3-89323-027-3

MIT BEITRÄGEN VON: Ilaria Tani / Stefano Gensini / Matteo Servilio /
Grazia Basile / Mariacristina Falco / Filomena Diodato Marina De
Palo

→ <http://elverdissen.de/~nodus/027.htm>



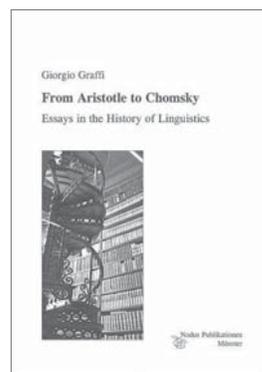
Mylène Blasco (éd.)

Parler à l'hôpital

Écouter ce qui est dit, décrypter ce qui se dit

2022, zahlr. Ills., 290 S.
€ 47,00 — ISBN 978-3-89323-026-6 (Print)
€ 47,00 — ISBN 978-3-89323-693-7 (PDF)

→ <http://elverdissen.de/~nodus/026.htm>



Giorgio Graffi

From Aristotle to Chomsky

Essays in the History of Linguistics

Ed. by Paola Cotticelli

2021, 190 S., div. Abb. & Tabellen; € 43,00
ISBN 978-3-89323-023-5

→ <http://elverdissen.de/~nodus/023.htm>

Manuskripte und Anfragen erbitten wir an die Redaktion:

Gerda Häbler

Leiterstraße 10
DE-14473 Potsdam
hassler@uni-potsdam.de

Angelika Rüter
c/o Nodus Publikationen
Lingener Straße 7
DE-48155 Münster
dutz.nodus@t-online.de

Oder an:

David Cram (Jesus College; Oxford, OX1 3DW; U.K.; david.cram@jesus.ox.ac.uk)

Miguel Ángel Esparza Torres (Universidad Rey Juan Carlos; Campus de Fuenlabrada;
Camino del Molino s/n; E-28943 Fuenlabrada, Madrid;
maesparza@cct.urjc.es)

Stefano Gensini (Università degli Studi di Roma "La Sapienza"; Facoltà di Lettere e
Filosofia; Dipartimento di Filosofia; Via Carlo Fea 2; I-00161 Roma
stef_gens@libero.it)

Ludger Kaczmarek (Freistraße 2, D-33829 Borgholzhausen; l.kaczmarek@t-online.de)

Masataka Miyawaki (†)

Jan Noordegraaf (Vrije Universiteit Amsterdam; De Boelelaan 1105; NL-1081 HV Am-
sterdam; info@jnoordegraaf.nl)

Jacques-Philippe Saint-Gérand (Université Blaise Pascal; Clermont-Ferrand II; UFR
Lettres, Langues, Sciences Humaines; Laboratoire de Recherches sur le Lan-
gage 29, boulevard Gergovia; F-63037 Clermont-Ferrand Cédex 1;
jacques-philippe.saint-gerand@univ-bpclermont.fr)

Die *Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft* erscheinen zweimal jährlich mit
einem Gesamtumfang von etwa 360 Seiten. Der Abonnementspreis beträgt zur Zeit
EUR 89,00; das Einzelheft kostet EUR 47,00 (excl. Versandkosten).

Mitglieder des *SGdS*, der *Henry Sweet Society* und des *Werkverband* können die *Bei-
träge* zu einem ermäßigten Sonderpreis beziehen.

Nodus Publikationen — Wissenschaftlicher Verlag
Münster (Westf.) • Germany
<http://www.nodus-publikationen.de>